

**Zeitschrift:** Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design  
**Herausgeber:** Hochparterre  
**Band:** 19 (2006)  
**Heft:** [6]: La chasa da medias und ein Stadthaus

**Artikel:** Der Neubau : Schlussstein und Auftakt  
**Autor:** Hönig, Roderick  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-122936>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**





# Schlussstein und Auftakt

Text: Roderick Hönig  
Fotos: Heinrich Helfenstein







Sucht der Bürger die Nähe zu den Medien oder ist es umgekehrt: Sind die Medien auf Bürgerkurs? Im Untertor, dem neuen Stadt- und Medienhaus am Rand der Altstadt von Chur, haben beide unter einem Dach zusammengefunden. Die Architekten Staufer & Hasler haben ein Haus gebaut, dem man die unterschiedlichen Ansprüche dieser Ver-nunft-ehe nicht ansieht.

• Das Medien- und Verwaltungsgebäude ist ein kantiges Hausgebirge. Es türmt sich selbstbewusst vor dem ehemaligen Churer Untertor auf. Drei sanfte Knicke, einer nach innen, zwei nach aussen, machen aus dem strengen Fensterraster ein luftiges Fassadenband und das Haus zur passgenauen Skulptur. Sie vermittelt auf alle Seiten hin, ist Schlussstein und Neuanfang gleichzeitig. Das Haus macht jedem klar: Hier beginnt die Neustadt, hier hört die mittelalterliche Altstadt auf. Mit dem neuen Haus hat die Aus- und Einfallachse einen würdigen Auftakt bekommen. Die Masanserstrasse 2 ist aber nicht nur ein markantes Haus an einem prominenten Platz. Es haben darin auch gewichtige Nutzer zusammengefunden: Die Radio e Television Rumantscha (RTR) und Teile der Stadtverwaltung Chur. Die romanischsprachigen Medien arbeiten im Flügel entlang der Masanserstrasse und in einer grossen Bürohalle im Hof. Im Flügel entlang der Steinbruchstrasse sind unter anderem sieben Ämter, eine Cafeteria und der Departementsvorsteher untergebracht.

Das Haus ist auch ein städtebaulicher Schlussstein: Es vervollständigt das Geviert rund um den Theaterplatz zur grosszügigen Anti-Chambre der nördlichen Altstadt. Der Ort ist nun im Gleichgewicht: An der Masanserstrasse haben der Turm der kantonalen Verwaltung und das Grossratsgebäude ein ebenbürtiges Gegenüber bekommen. Die Knicke entlang der Steinbruchstrasse geben trocken Antwort auf die gegenüberliegenden, in loser Folge aneinander gereihten Einzelbauten. Die strengen Fassaden sind aber nicht nur «Leitplanken» für den Verkehr, sondern weichen dort zurück, wo man mit dem dabei entstehenden Stadtraum auch etwas anfangen kann.

### Neue auf alte Lasten

Was sich heute selbstbewusst und selbstverständlich präsentiert, hat einen steinigen Weg genommen. Auf dem Grundstück, auf dem früher die Toni Molkerei stand, hatten nämlich schon andere geübt. Das Churer Architekturbüro Domenig und Domenig entwickelte vor Jahren fürs Areal einen Gestaltungsplan und legte damit die zukünftigen Gebäudeumrisse und Nutzungen fest. Das Büro hat bereits Wohnungen im nördlichen Teil des Blockrandes erstellt und auch die Tiefgarage entlang der Steinbruchstrasse. Das wäre an sich noch keine besondere Hürde für einen weiteren Neubau gewesen, wenn nicht die Betonstruktur des Parkhauses ein Geschoss aus dem Boden herausgeragt hätte. So musste – wer das Geviert fertig bauen wollte – die Tiefgarage teilweise anpassen.

Um die beste Lösung für diese verzwickte Ausgangslage und auch für diesen prominenten Ort zu erhalten, hat 2002 der damals frisch zusammengesetzte Stadtrat einen offenen und anonymen Architekturwettbewerb veranstaltet. 70 Teams haben ein Projekt abgegeben, zehn haben in →







2

**1-2 Ein Haus wie ein Gebirge: Der Bau mit der strengen Rasterfassade ist Auftakt und Schlussstein zugleich: Hier endet die Altstadt und beginnt die Neustadt.**



→ einer zweiten Stufe ihren Entwurf ausgearbeitet. Der Blockrand-Entwurf von Stauer & Hasler kam bei der Jury an: «Die Haltung zeigt einen sorgfältigen Umgang mit der bestehenden Bausubstanz, die respektiert und deren Thematik aufgenommen wird, aber trotzdem zu einer Bebauung mit eigener Identität führt», so der Jurybericht.

### Raum-Zickzack fürs Licht

Die ungewöhnliche gefaltete Gebäudeform reagiert auf die gegenüberliegenden Bauten und macht den Stadtraum vor dem Untertor zum Platz. Von der Strasse nicht sichtbar ist der gefaltete Spickel, den die Architekten auf der Rückseite herausgeschnitten haben. Er nimmt die grosse strassenseitige Geste auf und macht dasselbe, bloss kleiner und nach innen. Durch den rückwärtigen Einschnitt geniessen alle Treppenhäuser genügend Tageslicht. Der Lichthof basiert auf einem verzogenen Rechteck und öffnet sich auf einer Seite ins Innere des Blockrands. Er liegt in der «Kniehöhle» des Baus, also dort, wo man die Treppenhäuser und Lifttürme erwarten würde. Weil die Architekten aber den bereits bestehenden Liftschacht der Tiefgarage auf der Südseite übernehmen mussten, stand die «Kniehöhle» für andere Nutzungen zur Verfügung. Stauer & Hasler machten daraus den zentralen Luft- und Lichtraum des Hauses. An seiner engsten Stelle, aber durch den Hof getrennt, haben sie die beiden unabhängigen Treppenhäuser platziert. So entsteht eine Sichtverbindung zwischen den beiden Flügeln und man merkt immer sofort, wo man ist, wenn man aus dem Lift steigt.

### Leuchtenhimmel und Mikadoboden

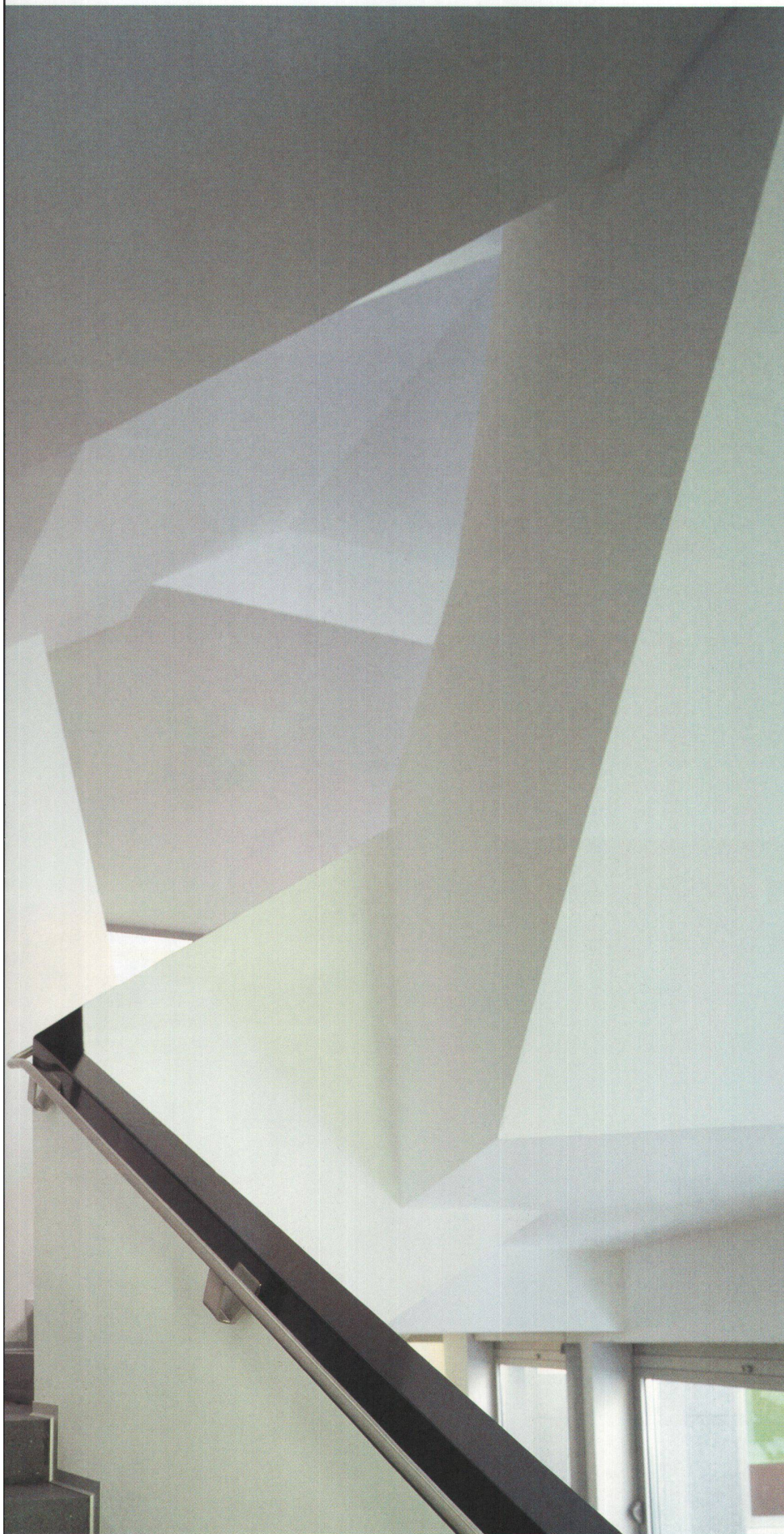
Der Lichthof liegt über der zentralen Empfangshalle im Erdgeschoss. Der Vorplatz schiebt sich unter die weit auskragende Ecke bis zum Glasparavant vor dem Eingang. Hinter den automatischen Türen empfängt einen ein hoher Raum, der an eine Hotelhalle erinnert. Über ihr liegt ein weisser Himmel aus runden Lichtwolken. Tagsüber lässt sich durch die Deckenfenster der Sonnenstand verfolgen, nachts leuchten sie wie ein UFO-Verband an der Decke. Am Boden liegt ein grauer Granit aus dem Val Malenco im Veltlin. Er ist von einem unruhigen Terrazzo-Fugenmuster durchzogen. Dass das Muster regelmässig ist, merkt man erst auf den zweiten Blick. Grundelement sind grossformatige Steinplatten. Sie haben immer das selbe Format und sind kreuzweise im rechten Winkel zueinander verlegt. Vorher haben sie die Steinmetze mehrfach durch Schrägschnitte in Längs- und Querrichtung geteilt. Dann haben die Arbeiter die einzelnen Teile auf den Boden gelegt, ein wenig auseinander gezogen und die Fugen mit dunklem Terrazzo ausgemörtelt. So entstanden die geometrischen, in sich geschlossenen Musterfelder. Die grossflächige Zeichnung zeigt das Potenzial des alten Handwerks, und auch die Spuren des Produktionsprozesses bleiben sichtbar. Der Effekt ist eindrücklich: Trotz oder gerade wegen des «Muster-im-Musters» verzahnt sich der Bodenbelag mit der verzogenen Raumgeometrie.

### Zentrale Verteilerhalle

Von der Halle aus werden alle Bereiche und Flügel des Hauses erschlossen. Jeweils über eigene Vorräume gehts rechts zur Stadtverwaltung, links zur Radio e Television Rumantscha (RTR) und geradeaus in den Coop. Die Halle gehört allen, niemand muss den Eingangsbereich des Nachbarn passieren, um zu seinem Büro zu kommen. Das macht →







2



3

**1-2 Das Treppenhaus als Raumschulptur:**  
Die weiße Farbe und das Schattenspiel untermauern die plastische Wirkung.

**3 In einem engen Hof stossen Stadt- und Medienhaus zusammen; im Erdgeschoss der Haupteingang und der Durchgang zum Coop.**



→ das Haus auch für Nutzungsänderungen flexibel. Wer zur Stadtverwaltung, zum Beispiel zum Vermessungsamt, muss, fragt eine der beiden Damen hinter dem elegant und trendig geschwungenen Empfangsmöbel. Wer zum Einwohner- und Zivilstandsamt will, muss nur einen Stock nach oben. Er steigt über die einläufige Treppe entlang der Aussenfassade hinauf. Wer weniger gut zu Fuss ist, nimmt den Lift. Weil der Empfang der Stadtverwaltung um den bereits bestehenden Liftschacht der Parkgarage herumgebaut werden musste, wechselt die Lage des Treppenhauses im ersten Obergeschoss. Ab hier geht es immer auf der den Liften gegenüberliegenden Seite weiter. Die Architekten räumen in den Obergeschossen das ungünstig an der Südfassade gelegene Treppenhaus aus dem Weg und erhalten dafür Etagen, die sich flexibel unterteilen lassen: Zellen- oder Grossraumbüro – beide Layouts sind möglich. Im Gegensatz zu den eher behäbig wirkenden Vorräumen mit ihrem schweren Granitboden sind die Treppenhäuser elegante und leichte Raumskulpturen: Sie sind weiss in weiss gehalten, was ihre plastische Wirkung unterstützt – nur das graue Stufenband und das schwarz glänzende Treppengeländer bilden einen farblichen, vertikale Neonröhren an der Wand einen Licht-Akzent.

### Büros, Radio- und Fernsehstudio

Das Raumprogramm der RTR war eine Knacknuss für die Architekten. Im selben Haus sollten Redaktions- und Verwaltungsbüros, mehrere Radiostudios, ein Fernsehstudio und ein Mehrzweckraum untergebracht werden. Die Wege sollten selbstverständlich kurz und die Privatsphäre trotzdem gross sein. Die Lösung scheint so simpel und logisch, dass man meinen könnte, es sei kein kompliziertes Problem gewesen. Die Architekten haben die Nutzungen geschickt verteilt: Im Schaufenster die Radiostudios, im →



1



2





3



4

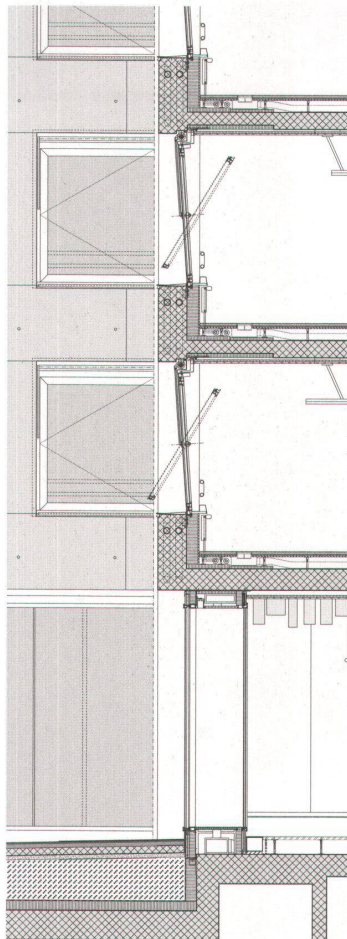
**1 Im Vorraum des 1. Untergeschosses liegen ein Mehrzweckraum und die Fernsehregie. Durch ein Fenster sieht man ins TV-Studio.**

**2 Das Fernsehstudio liegt zwei Geschosse unter der Erde. In den schwarzen Kisten hängen Beleuchtung und Luftrüssel von der Decke. Die Akustik ist variabel, die Nachhallzeiten erlauben den TV-Betrieb und Radio-Aufnahmebetrieb für Musik.**

**3 Panoramablick aus dem Direktionsbüro in der Ecke des 2. Obergeschosses.**

**4 Einzelbüros ade: Der neue Redaktionsraum im Hof ist ein luftiges Grossraumbüro. In seiner Mitte liegen Schnitt- und Tonkabinen.**





2  
1-2 Die grossen Fenster werden nach innen aufgeklappt: Der Raum öffnet sich zur Stadt.

3 Hohe Präzision: Durch den Handlauf spürt man die Sorgfalt der Architekten.

4 Erdgeschoss: Tagesredaktion Radio Rumantsch/SR DRS 1, Haupteingang und Durchgang Coop 3, Reception RTR 2, Reception Stadtverwaltung 4.

5 1. Obergeschoss: Redaktionsräume und -flügel 5, Sitzungszimmer Tamangur 6 und Stadtverwaltung 7.

6 1. Untergeschoss: Fernsehstudio 9, Veranstaltungs- und Mehrzweckraum 10 und Vorraum 11.

7 2.-4. Obergeschoss: der Flügel der Stadtverwaltung 7 und die Administration, Musikredaktion und Technik RTR 8.

8 Die TV- und Radiostudios 1 nehmen die unterschiedlichen Bodenniveaus auf: Der Redaktionsflügel 5 ist auf den Coop 12 und die Tiefgarage 13 gebaut.

9 Die Eingangshalle 3 ist durch Oberlichter natürlich belichtet. Die Büros der Stadtverwaltung 7 sind auf den Coop 12 und die Tiefgarage 13 gebaut. Im Untergeschoss der RTR liegen das Fernsehstudio sowie ein Mehrzweckraum 10 mit Vorraum 11.

→ Keller das Fernsehstudio, im Hof die Redaktionen und in den Obergeschossen die Verwaltung und darüber zusätzliche Mieter, wie beispielsweise eine Arztpraxis. Spektakulärer Kontrast zur harten Steinhülle sind die mit tiefem Rot, schimmerndem Gold und Silber ausgestafften Radiostudios im Erdgeschoss. Sie machen das gläserne Aquarium zum plüschigen Stadt-Wohnzimmer. Was sonst nur hörbar ist, wird hier – vor allem nachts, wenn die Töne zu leuchten beginnen – zum visuellen Ereignis: Die Moderatoren haben einen direkten Bezug zur Aussenwelt und zu ihrem Publikum, alle sehen, wie man Radio macht.

## Akustikdesign

Die textilen Materialien, die geschwungenen Sendemöbel, die weissen Stalaktiten oder die eiförmigen Aussparungen der Lochdecken lassen die Fünfzigerjahre aufleben. Das ist kein Zufall, sondern Absicht. Die Architekten wollten an die Zeiten erinnern, als das Radio noch die Nummer eins in der Medienlandschaft war. Die Gestaltung ist aber nicht reiner Formwillen, sondern macht auch die besonderen akustischen Anforderungen sichtbar. Die mit grossen Löchern perforierten Luftauslässe beispielsweise erinnern daran, dass die Lautsprecher einmal so gross wie Bilder waren. Die Löcher sind aber auch dreimal so gross wie gewöhnlich, weil die Luft möglichst lautlos in die Studios eingeblasen werden muss. Die Luftgeschwindigkeit ist tiefer als bei anderen Minergie-Bauten, denn die Luft macht vor allem Geräusche, wenn sie mit Druck, also mit hoher Geschwindigkeit durch kleine Auslässe gepresst wird. So kommt die Frischluft praktisch lautlos ins Haus.

## Statischer Tiefstapler

Um die Innenräume bis auf die Gebäudekerne und einen Träger pro Flügel stützenfrei zu halten und damit flexibel einteilbar, ist ein besonderes konstruktives Konzept notwendig. Beim Medien- und Verwaltungshaus trägt kein regelmässiges Stützenraster die Lasten ab, sondern die Fassade selbst. In die Brüstungen sind jeweils zwei flach durchhängende Stahlkabel einbetoniert. Sie gehen von einem der fünf Auflagerpunkte im Erdgeschoss zum anderen und sind dort miteinander verknotet. Die Fassaden tragen in der Art eines Gerberträgers. Der Gerberträger ist ein über mehrere Stützen durchlaufender Träger, benannt nach dem deutschen Ingenieur Heinrich Gottfried Gerber (1832–1912). Der Vorteil dieses statischen Systems ist, dass die Punkte, an denen die Lasten in die schweren ebenerdigen Stützen geleitet werden, auch exzentrisch angeordnet werden können. Das Resultat ist die frei schwebende Ecke über dem Haupteingang, wo keine Stütze den Besuchern im Weg steht.

Dass die Fassade nicht nur Wetterhaut ist, sondern auch trägt, sieht man auch ihrer Tiefe an. Um die tiefen Leibungen und damit die Plastizität des Hauses zu betonen, haben die Architekten die Fenster in den grossformatigen Aussparungen leicht nach aussen gekippt. Das hat zur Folge, dass im Inneren ein bisschen Panorama-Restaurant-Gefühl aufkommt. Die Fenster laden ein, das Treiben auf der Strasse zu beobachten. Sind die Fenster geöffnet, ergeben sich sogar unerwartete und verwirrende Spiegelungen: Plötzlich wird der Strassenraum Teil des Büros und umgekehrt. So sind nicht nur die gläsernen Radiostudios im Erdgeschoss durchlässig fürs Leben der Stadt, sondern auch die Fassade selbst macht die Kommunikation mit der Stadt in beide Richtungen möglich. •

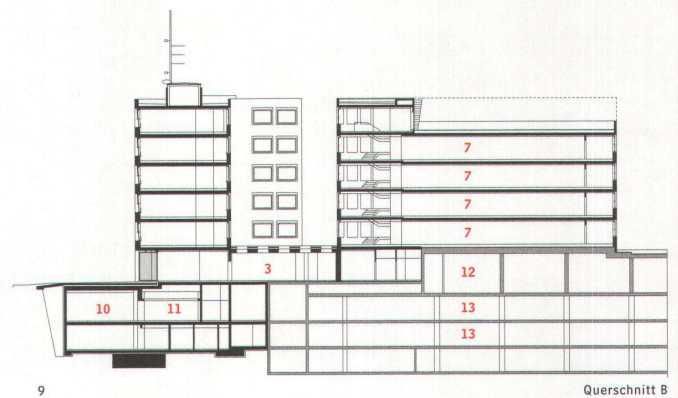
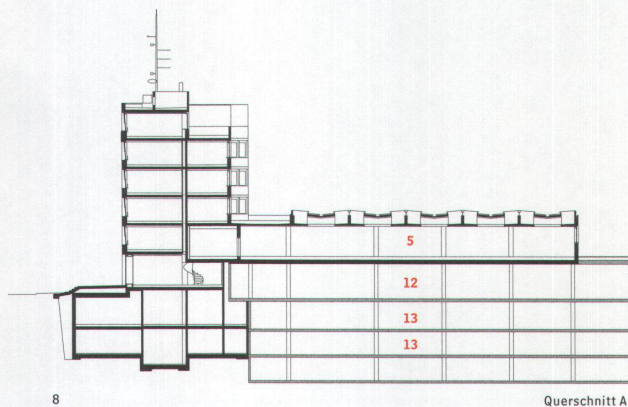
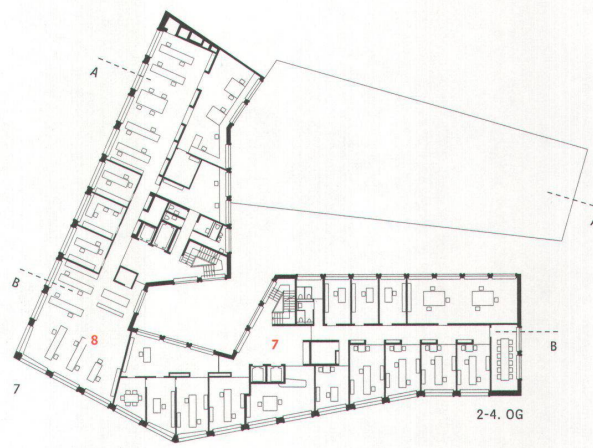
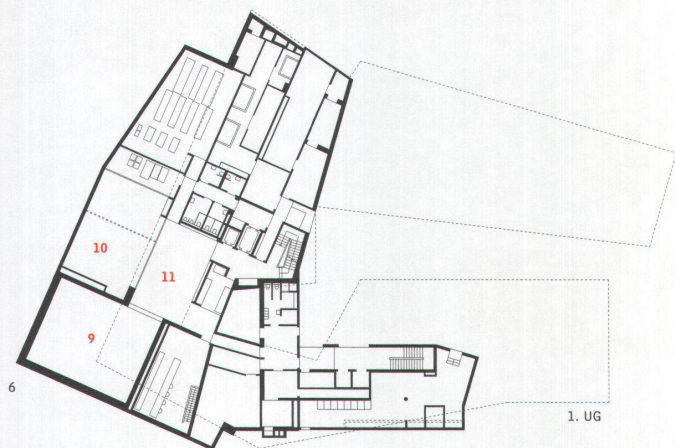
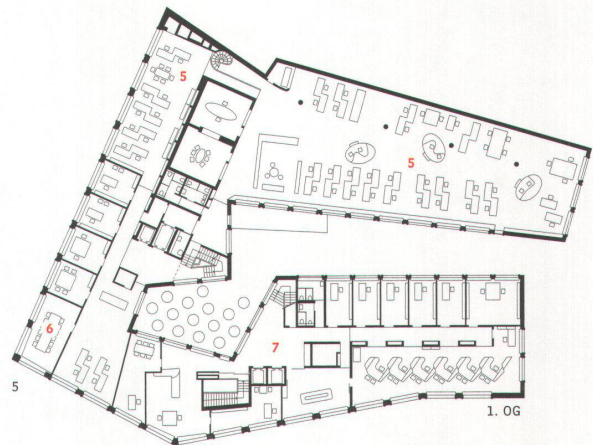


Masanserstrasse 2, Chur

--> Bauherrschaft: SRG SSR idée suisse, vertreten durch Daniel Björk; Wohnbaugenossenschaft Stadt Chur, vertreten durch Cornelia Deragisch  
 --> Architektur und Baukostenplanung: Stauer & Hasler Architekten, Frauenfeld. Mitarbeit: Thomas Hasler, Astrid Stauer, Emil Häberlin, Oliver Streiff, Riet Bezzola, Susi Plaas, Augusto Spaccarotella, Flurina

Cahannes, Bernd Müller, Selini Demetriou, Domenik Prandini

--> Bauingenieure: Conzett, Bronzini Gartmann, Chur/Fanzun, Chur  
 --> Lichtplaner: Charles Keller, St. Gallen  
 --> Örtliche Bauleitung: Domenig und Domenig, Chur  
 --> Kunst am Bau: Michel Pfister, Basel  
 --> Auftragsart: Wettbewerb, 2002  
 --> Gebäudekosten (BKP 2/m³): 690.-  
 --> Anlagekosten (BKP 1-9): 34,3 Mio.







1



2



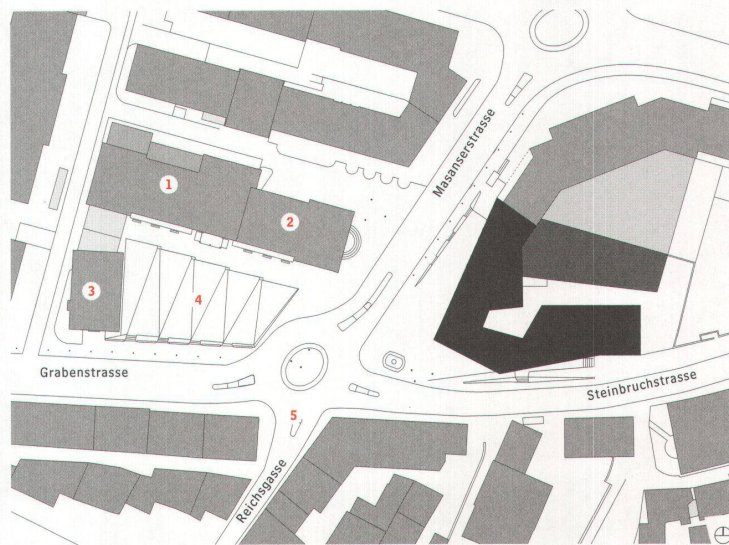
3



Manchmal sind die Wege verschlungen: Der einzige Grund für den neuen Churer Stadtplatz ist nämlich das Parkhaus. Denn nur dank der neuen Tiefgarage unter dem Medien- und Verwaltungszentrum konnten die Parkplätze vor dem Theater aufgehoben werden. Manchmal haben sogar dunkle Tiefgaragen eine erhellende Wirkung auf die Oberwelt. Die Churer haben das versteckte Potenzial bereits bei der Ausschreibung des Architekturwettbewerbs erkannt und die Architekten deshalb auch gleich Vorschläge für einen neuen Theaterplatz ausarbeiten lassen. Weil die Fläche zwischen den Häusern aber aus mehreren, durch verkehrsreiche Strassen voneinander getrennten Teilplätzen besteht, haben Stauer & Hasler erst einmal im grossen Massstab versucht, eine räumliche Ordnung herzustellen. Sie haben die Fassaden ihres Neubaus so ausgerichtet, dass sie im Zusammenspiel mit den anderen Häusern einen grosszügigen städtischen Raum abstecken. Die Architekten wären noch weiter gegangen und hätten ihre «Diagonalführung» gegen die Kreislösung durchgesetzt. Denn eine leichte Verlegung der Masanserstrasse hätte erlaubt, auf den Kreisel zu verzichten. Damit wäre der

Weg frei geworden für einen dritten Platz, vor dem Restaurant Controversa. Doch die Architekten hatten gegen die Argumente der Verkehrsplaner wenig Chancen. Deshalb besteht der neue Stadtplatz aus zwei und nicht aus drei Teilen. Der grössere und gewichtiger ist der Theaterplatz. Die Architekten senken die schiefe Ebene leicht ab, so wird die Fläche zur Schale. Entlang der Grabenstrasse entsteht eine Terrainkante, in die Treppenstufen eingelassen sind. Dank der grosszügigen geometrischen Zeichnung des Natursteinbelags wirkt der Platz auch leer belebt.

Dank seiner zentralen Lage kann man sich hier viele Veranstaltungen vorstellen: Open-Air-Kino, Weihnachtsmarkt oder Beach-Volleyball-Turniere. Der Vorplatz vor dem Medien- und Verwaltungshaus hat einen anderen Charakter. Ihn kann das städtische Leben weniger gut bespielen. Er ist mit Asphalt ausgegossen, die Ränder in Naturstein eingefasst. Er ist kleiner, ausgestellter und nur karg möbliert: Drei Bäume bilden eine Gruppe, daneben steht der Donna-Lupa-Brunnen. Hier hält man den Schwatz nach dem Einkaufen ab, hier nehmen Reportagen ihren Anfang oder lange Arbeitstage ihr Ende.



4

**1 Der neue Vorplatz mit Baum vergrössert den Theaterplatz.**

**2 Der Theaterplatz ist dem darunterliegenden Parkhaus zu verdanken.**

**3 Weit krägt das schwere Obergeschoss über den Eingang aus und bildet einen überdachten Vorraum vor der Eingangshalle.**

**4 Die Situation: Stadttheater 1, Grossrats-saal 2, Kantonale Verwaltung 3, Theaterplatz 4, Untertor 5**